

Barbara Stambolis (Hrsg.), Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen, V & R Unipress, Göttingen 2013, 819 S., geb., 59,99 €.

Im Oktober 2013 ist es 100 Jahre her, dass sich Mitglieder der bürgerlichen Jugendbewegung auf dem Hohen Meißner bei Kassel zum Ersten Freideutschen Jugendtag trafen. Es war das Treffen der bürgerlichen Jugendbewegung, die um 1900 als Teil einer größeren Reformbewegung entstanden war, und die – nicht zuletzt aufgrund der fleißigen Selbstdarstellungen der ehemaligen Mitglieder – zum Sinnbild einer besseren Kultur und Gesellschaft wurde.

Das bevorstehende Jubiläum ist sicherlich ein Motiv gewesen, sich in einem eigenständigen Band mit mehr oder weniger prominenten, ‚jugendbewegt geprägten‘ Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts zu beschäftigen. Der vorliegende erste Band – ein zweiter wird im Nachwort bereits in Aussicht gestellt – umfasst 58 Biografien unterschiedlicher Persönlichkeiten – darunter Erziehungswissenschaftler, Soziologen, Politiker, Theologen oder Physiker. Ihnen ist gemeinsam, dass sie in ihrer Jugend einer jugendbewegten Gruppe angehörten und sich als Erwachsene in Ego-Dokumenten zu dieser Erfahrung geäußert haben. Projektleiterin und Herausgeberin des insgesamt 819 Seiten umfassenden Sammelwerks ist Barbara Stambolis, Professorin für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Paderborn. Als Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des Archivs der deutschen Jugendbewegung zählt sie zu den Kennerinnen der Jugendbewegung des 20. Jahrhunderts.

Für dieses Projekt konnte Stambolis zahlreiche namhafte Autorinnen und Autoren gewinnen. In Essays befassen sie sich mit Biografien ausgewählter Männer – leider nur einer Frau –, die sich in ihren „bilanzierenden Lebenserzählungen“ (S. 12) über ihre jugendbewegte ‚Prägung‘ äußerten. Ziel war es zu verdeutlichen, welche Rolle die Einzelnen rückschauend der Erfahrung der Jugendbewegung für das Entstehen einer bestimmten ‚Haltung‘, eines ‚Menschenbilds‘, eines Lebensentwurfs oder bestimmter ‚Welt- und Selbstsichten‘ beimaßen – kurz: Welche nachhaltigen Impulse die Einzelnen aus ihren jugendbewegten Gruppenerlebnissen mitnahmen. Indem Stambolis in ihrer ausführlichen Einleitung Anführungszeichen bei den – auch von den Jugendbewegten gern verwendeten Begriffen – wie Prägung, Haltung und Menschenbild verwendet, distanziert sie sich zwar in gewisser Weise von der Vorstellung einer Kausalität. Trotzdem bleibt – nicht zuletzt wegen des Titels des Sammelbandes – der Eindruck bestehen, es ginge hier darum, einen kausalen Zusammenhang von Erlebnissen in jugendbewegten Erfahrungsräumen und späteren Lebens- wie Berufsentscheidungen herzustellen. Einige Autoren und Autorinnen schaffen es, die Konstruktion kausaler Zusammenhänge zu vermeiden, indem sie auf andere prägende Faktoren (wie die soziale, religiöse und politische Sozialisationen oder einschneidende historische Erfahrungen) eingehen. Anderen gelingt das leider weniger gut.

Stambolis hat sich bewusst für das Essay als Darstellungsform entschieden: Erstens entspricht es dem Anliegen, subjektive Deutungen offen zu legen, und zweitens möchte die vorliegende Sammlung keinen Anspruch auf Vollständigkeit und auf die „analytische Tiefe“ wissenschaftlich angelegter Einzelbiografien oder Netzwerkanalysen erheben (S. 36). Für den Band ausgewählt wurden Persönlichkeiten, „die nicht in erster Linie in jugendbewegten Szenen Vorbildfunktionen hatten, sondern weiterreichende, über die ‚Bewegung‘ hinausweisende gesellschaftliche Bedeutung erlangten.“ (ebd.) Das ist ein weiterführender Ansatz: Denn sich nur auf Menschen zu konzentrieren, die innerhalb der Jugendbewegung eine herausragende Stellung hatten, wäre selbstreferenziell gewesen. Lebensläufe und individuelle Prägungen von Wissenschaftlern, Politikern oder Journalisten zu thematisieren, deren gesellschaftliches und öffentliches Wirken zwar vielleicht noch bekannt ist, nicht jedoch die Bedeutung, die

sie der Jugendbewegung in der Rückschau auf „nachhaltig wirkend[e] menschlich[e] Begegnungen und geistig[e] Anregungen“ (S. 14) zugeschrieben, ist positiv, weil das bisher noch nicht ausreichend erforscht wurde. Darüber hinaus spricht es auch ein breiteres Publikum an.

Dennoch ist die Auswahl kritisch zu betrachten: Mit der Redakteurin Christel Beilmann, die sich in der katholischen Jugendbewegung tatkräftig engagierte, ist nur eine Frau vertreten. Sicherlich war die Jugendbewegung – vor allem die Bündische Jugend der 1920er Jahre – aufgrund ihrer Wertschätzung des Männerbündischen vor allem eine Jungen- und Männersache. Nichtsdestotrotz wäre es ein Gewinn gewesen, noch die eine oder andere Frau auch schon in diesen Band aufzunehmen. Zwar wird im Nachwort eine Reihe von Frauen genannt, auf deren Lebensentwürfe und -wege sich ein näherer Blick in einem zweiten Band lohnen würde. Doch so lange der vorliegende Band der Einzige ist, ist hier die Lücke unübersehbar.

Ein weiteres Auswahlkriterium entwickelte sich während der Recherche für das Buchprojekt: Es rückten die autobiografischen Texte derjenigen in den Vordergrund, deren jugendbewegter Hintergrund heute kaum mehr bekannt ist. Alle Personen, deren Biografien und rückschauenden Reflexionen in „Jugendbewegt geprägt“ thematisiert werden, an dieser Stelle zu nennen, würde zu weit führen – der Bogen wird gespannt von Wolfgang Abendroth (Uli Schöler) über Otto Abetz (Eckart Conze), Willy Brandt (Friedhelm Boll), Norbert Elias (Hermann Korte), Bernhard Grzimek (Ulrich Linse), Ernst Jünger (Ina Schmidt), Erich Ollenhauer (Kay Schweigmann-Greve), Adolf Reichwein (Alfons Kenkmann), Theodor Schieder (Christoph Nonn), Hans Scholl (Hans Günter Hockerts) bis hin zu Herbert Weichmann (Axel Schildt), Heinz Westphal (Meik Woyke) und Theodor Wilhelm (Heinz-Elmar Tenorth).

Die Spannbreite zeigt, dass allein die Mitgliedschaft in einer jugendbewegten Gruppe nicht den Lebensweg vorzeichnete: Während Otto Abetz im ‚Dritten Reich‘ Karriere machte und als Repräsentant des nationalsozialistischen Deutschlands im besetzten Frankreich – ab August 1940 führte er den Amtstitel „Botschafter“ – zu den Tätern zählen muss, gehörte Willy Brandt aufgrund seiner sozialistischen Biografie zu den Verfolgten beziehungsweise ins Exil gezwungenen Menschen. Die Lebenswege von Abetz und Brandt waren von Grund auf verschieden und verdeutlichen gerade deswegen „die Komplexität der Geschichte der Jugendbewegung, die sich einfachen Deutungen entzieht“ (Eckart Conze über den Lebensweg von Otto Abetz, S. 67). Gerade vor diesem Hintergrund ist es reizvoll, die autobiografischen Texte nach subjektiven Deutungen der jugendbewegten Prägung zu befragen – auch um sich in der Gesamtschau einer Antwort auf die Frage zu nähern, warum sich Männer wie Abetz und Brandt trotz vermeintlich ähnlicher Erfahrungen in jugendbewegten Gruppen in gänzlich andere Richtungen entwickelten – und um damit erneut einem kausalen Verständnis von ‚Prägung‘ zu widersprechen.

In der vorliegenden Biografien-Sammlung werden nicht nur die Menschen aus der um 1900 entstandenen Jugendbewegung, sondern auch aus den „Grenzbereichen“ in den Blick genommen. Es werden also auch diejenigen thematisiert, die einer Gruppe angehörten, die Elemente der ‚klassischen‘ Jugendbewegung übernahmen, aber ursprünglich in einem parteipolitischen oder kirchlichen Zusammenhang standen. Das ist einerseits reizvoll, weil dadurch ein größeres Spektrum an Menschen erfasst wird. Aber es ist andererseits auch problematisch und wird meines Erachtens zu wenig differenziert: Erich Ollenhauer, dem sich Kay Schweigmann-Greve widmet, hat sich vor allem als Sozialdemokrat verstanden. Die Mitgliedschaft in der Sozialistischen Arbeiterjugend war – wie für viele Sozialdemokraten seiner Generation – eine Station der politischen Sozialisation und damit eine Selbstverständlichkeit, die „keines Bekenntnisses“ (zum Beispiel in einem Ego-Dokument) bedurfte (S. 489). Mit seinem Habitus und seiner Kleidung versuchte sich Ollenhauer auch von der Jugendbewegung abzugrenzen (S. 493). Otto Abetz verstand sich vor seiner Karriere im ‚Dritten Reich‘ als Wandervogel (der das Selbstbild einer unpolitischen Bewegung pflegte). In diesem bündischen Umfeld stieß Abetz, der als Kunsterzieher arbeitete, Anfang der 1930er Jahre die „Sohlberg-Treffen“ an, bei denen sich Jugendliche aus deutschen und französischen Jugendverbänden trafen. Nach 1945 wussten Abetz und seine Fürsprecher, dieses Engagement geschickt für sich zu nutzen: Die Nationalsozialisten hätten ihn wegen seiner guten Kontakte nach Frankreich ausgenutzt und für ihre eigenen Interessen instrumentalisiert. Abetz, der 1956 bei einem Autounfall verstarb, lehnte die Mitverantwortung an nationalsozialistischen Verbrechen im „Vichy-Frankreich“ Zeit seines Lebens ab.

Erfreulich ist, dass Mitglieder der jüdischen Jugendbewegung in eigenen Aufsätzen gewürdigt werden. Der wohl heute noch bekannteste Repräsentant der jüdischen Jugendbewegung ist der Soziologe Norbert Elias, mit dem sich Hermann Korte in einem Essay befasst. Elias gehörte dem jüdischen Wandervogelbund Blau-Weiß an, der als Reaktion auf die antisemitischen Vorfälle in der Wandervogelbewegung (vor dem Ersten Weltkrieg) gegründet worden war.

Bei der Lektüre sind die Biogramme vor den eigentlichen Biografien etwas ermüdend. Sie sind meistens zu lang – zumal vieles später wieder in den ausführlichen Biografien aufgegriffen wird. Ein potenzieller zweiter Band sollte sich – wenn überhaupt – auf die biografischen Eckdaten beschränken. Schön ist, dass den Biografien immer ein Foto der jeweiligen Persönlichkeit vorangestellt ist.

Insgesamt lohnt sich die Lektüre des vorliegenden Sammelwerks. Unabhängig davon, welche individuellen ‚Prägungen‘ der Einzelne – und die Einzelne – der Jugendbewegung zuschrieb, zeigt sich, dass die Jugendgruppen als ein wichtiger Erfahrungsraum jenseits der elterlichen und schulischen Zwänge wahrgenommen wurde (und dieses auch war). Einzelne Biografien räumen mit Legenden auf: So zeigt Uli Schöler, dass sich Wolfgang Abendroth – entgegen dessen späteren Äußerungen – in den 1920er Jahren eben nicht nur in kommunistischen Organisationen bewegt hat (S. 47).

Gerade die vergleichende Zusammenschau der Biografien ist ertragreich, denn sie verdeutlicht, dass erst die Kombination verschiedener prägender Erfahrungen den einen diesen Weg, den anderen jenen einschlagen ließ. Als Beispiel sei hier genannt: Eine jugendbewegte ‚Haltung‘, ein jugendbewegtes ‚Menschenbild‘ oder jugendbewegte ‚Selbst- und Weltsichten‘ reichten nicht aus, ohne ein demokratisches Menschen-, Gesellschafts- und Staatsverständnis blieben nur die wenigsten gegenüber dem Nationalsozialismus immun. Erst nach dem ‚Dritten Reich‘ gelang es den aus dem bürgerlichen Umfeld stammenden Männern und Frauen, sich mit der Demokratie zu arrangieren, wobei das Verhältnis zur Demokratie als Staats- und Gesellschaftsordnung häufig ein distanzierteres blieb. Bei den Mitgliedern aus der sozialistischen Jugendbewegung wie Erich Ollenhauer war das anders: Für sie war ein demokratisches Gesellschafts- und Staatsbild selbstverständlich und damit der Nationalsozialismus von Grund auf gefährlich.

Wünschenswert wäre noch die Diskussion gewesen (zum Beispiel in der Einleitung oder im Nachwort), inwiefern die subjektiven Deutungen der prägenden Erfahrungen derjenigen, die einem Bund der bürgerlichen Jugendbewegung angehört hatten, Teil des Bemühens waren, diese – angesichts der in den 1950er und 1960er Jahren deutlich zu vernehmenden Kritik an der bürgerlichen Jugendbewegung – von den antidemokratischen Bewegungen der 1920er Jahre abzugrenzen – nicht zuletzt um einen wichtigen Teil der eigenen Biografie zu retten. Das widerspricht jedoch nicht dem Gesamteindruck, dass die Leserinnen und Leser viel Interessantes über Lebenswege im 20. Jahrhundert erfahren, zu denen – zumindest für einen Teil – auch das „Erlebnis Jugendbewegung“ gehörte.

Ann-Katrin Thomm, Frechen

Zitierempfehlung:

Ann-Katrin Thomm: Rezension von: Barbara Stambolis (Hrsg.), Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen, V & R Unipress, Göttingen 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 54, 2014, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81488>> [3.9.2013].